

NRZ-08.
04.04.2019

Gefördert aus Mitteln
des Bundesprogramm "Demokratie-Leben!"

Erinnerungen an Verfolgte der Nazis

Heute werden in Osterfeld und Sterkrade wieder Stolpersteine verlegt. Schüler am Bertha-von-Suttner-Gymnasium haben Patenschaften übernommen

Von Verena Camen

Seit 2008 werden in Oberhausen regelmäßig Stolpersteine verlegt, um an Menschen zu erinnern, die von den Nazis verfolgt wurden. „Das ist ein ganz lebendiges Projekt. Es lebt davon, dass Menschen auf der ganzen Welt mitmachen“, findet Geschichtslehrerin Anette Kemper, die mit einem Kurs des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums Patenschaften für die Stolpersteine übernommen hat.

„Mit dem Projekt haben die Menschen einen Namen bekommen.“

Ajla, Schülerin

In Zusammenarbeit mit der Gedenkhalle haben die Schülerinnen und Schüler in Gruppen die Biografien der Verfolgten recherchiert. Heute werden sie bei der Verlegung an drei Adressen in Osterfeld und Sterkrade dabei sein und die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentieren.

Zuerst ging es für alle ins Landesarchiv nach Duisburg. „Da haben wir die Wiedergutmachungsakte bekommen“, erzählt Miriam, die sich mit ihrer Gruppe mit dem Schicksal von Andre Broniatowski beschäftigt hat. „Da drin waren ärztliche Befunde und auch eine Heiratsurkunde. So haben wir herausgefunden, dass er auch eine Frau und einen Sohn hatte.“

Die Recherche ging im Internet weiter und so fanden die Jugendlichen heraus, dass der Sohn inzwischen in den USA lebt. Sogar eine Telefonnummer haben die Schüler gefunden. „Ich war schon etwas nervös, als ich angerufen habe“, er-



Miriam, Jacqueline, Acelya und Ben haben die Biografie von Andre Broniatowski recherchiert.

FOTO: JORY ARANDA

zählt Jacqueline. Schließlich kommunizierten sie mit den Nachfahren per Mail. „Sie fanden das Projekt auch toll. Aber sie wollten sich nicht weiter damit beschäftigen, weil das Thema so belastend ist“, sagt Miriam. Deswegen kann für Andre Broniatowski kein Stolperstein verlegt werden.

Lärmbelästigung durch Singen

Spannend war auch das, was Anna und ihre Mitschüler über Artur Rosenbaum herausgefunden haben. „Er war selbständiger Brotverkäufer“, erzählt die Schülerin. „In seinem Brotwagen hat er heimlich Frauen transportiert, damit sie ihre Männer in Gefangenschaft besuchen könnten.“ Dabei sei man ihm

zwar auf die Schliche gekommen, „aber es konnte ihm nichts nachgewiesen werden“. Dafür war Rosenbaum, der Jude und „Andersdenkender“ war, mehrmals wegen Lärmbelästigung verhaftet: Er hat kommunistische Lieder gesungen. 1942 ist Artur Rosenbaum im KZ Auschwitz ermordet worden.

Wilhelm Meyer hingegen hat vier Jahre im KZ Dachau überlebt. „Er wurde befreit“, erzählt Christian. Die Recherche hat seine Gruppe nach Raesfeld im Westmünsterland geführt, wo Wilhelm Meyer als Kaplan gearbeitet hat. Die Akte aus dem Landesarchiv gab leider wenig Informationen her, deswegen hat die Gruppe auf dem Friedhof in Raesfeld angere-

fen und gefragt, ob dort ein Wilhelm Meyer liegt. Das war nicht der Fall – aber die Dame am Telefon konnte trotzdem weiterhelfen. „Sie kannte jemanden, der Wilhelm Meyer kannte. Und mit dem haben wir uns dann getroffen“, erzählt Christian.

Alle Schüler haben aus dem Projekt vieles mitgenommen. „Man hört immer, dass die Nazis sechs Millionen Juden umgebracht haben“, sagt Ajla. „Mit diesem Projekt haben die Menschen einen Namen bekommen.“ Auch Anna fand die Recherche spannender als den üblichen Geschichtsunterricht: „Wir haben gelernt, dass wir die Werte, die wir heute haben, wirklich schätzen sollten.“